

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: Zur Tell-Ikonographie
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

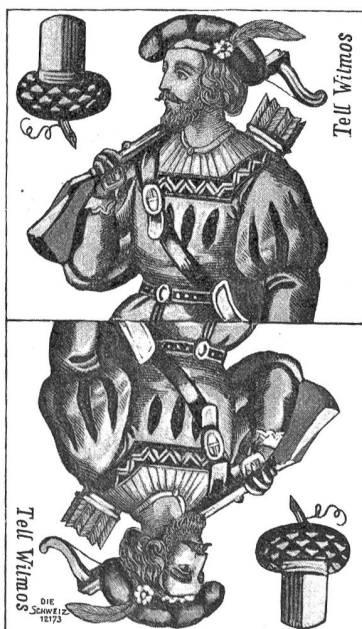
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tells Apfelschuss. Delmalerei auf einem Bienenkasten, etwa 1/2 natürlicher Grösse.

„Eichelbub“
aus einem ungarischen Kartenspiel.

halben Jahrtausends (15.–20. Jahrh.) mit Berücksichtigung der Wechselwirkung der Tell-Poesie¹⁾. In dem recht stattlichen Künstlerregister vermischen wir an unserm Orte den Namen des jungen St. Galler Malers Richard Schupp, dem die „Schweiz“ einen kraftvollen Tellkopf dankt, der ja einigermaßen an die bereits typisch und volkstümlich gewordene Schöpfung Kitzlings erinnert, aber doch auch wieder von durchaus selbständiger Auffassung zeugt.²⁾ — Was wir beifolgend unsern Lesern bieten, ist allerdings weit entfernt, auf künstlerischen Wert Anspruch zu erheben; dafür ist es immerhin von volkstümlichem Interesse und kann zeigen, wie unser Nationalheld eine populäre Gestalt ist auch außerhalb der Grenzen unseres Landes. Nebenstehenden „Eichelbub“ entnehmen wir einem ungarischen Kartenspiel, während die Apfelschusszene

und dort mit dem hölzernen Löffel den Rahm kostete. Die Hirten liehen den Geist gerne gewähren; denn nie gaben die Kühe so viel Milch, war der Rahm so süß und geriet der Käse so gut, als wenn der Geist den Milchfeller besuchte.

Aber einst kam ein roher Senn auf die Alp, der nichts von solchem Aberglauben wissen wollte. Er packte dem Geist auf, und als er das erste Mal wieder erschien, jagte er ihn fort mit den Worten: „Hier soll niemand mehr den Rahm kosten als ich allein!“ Der Geist verschwand im nächtlichen Dunkel; aber nun brach heulend und brausend der Sturm los; unter donnerndem Krachen lösten sich hoch oben die Eismassen des Gletschers und verschütteten die Alp, sodaß das freche Wort des Sennen wirklich in Erfüllung ging. — Seither heißt der Gletscher Morteratsch und der Berg auf der Ostseite: Munt Pers, das ist der verlorene Berg.

Zur Tell-Ikonographie.

Mit zwei Abbildungen.

Vor kurzem hat Dr. Franz Heinemann in Luzern eine schon ihrer Reichhaltigkeit wegen sehr wertvolle „Tell-Ikonographie“ erscheinen lassen mit dem Untertitel: „Wilhelm Tell und sein Apfelschuss im Lichte der bildenden Kunst eines

vom Stirnbrett eines salzburgischen Bienenkästchens herrührt. Das Flugloch wurde in primitiver Weise durch Auslagen des Brettchens und Abbrechen des zwischen beiden Schnitten befindlichen Teiles gewonnen, wodurch nebenbei auch Gefässers Burg „gebrochen“ wurde. Im ganzen österreichischen Alpengebiet ist das Bemalen der die Bienenkörbe vertretenden Kästchen, die meist flache Form aufweisen, gebräuchlich. Weil jeweilen während der Blütezeit des Buchweizens, des sog. „Haiden“, der Erika u. s. w. die Bienenbestände auf Wagen „zur Weide“ geführt werden, sind irgendwelche Erkennungszeichen an den Kästchen notwendig; auch auf die Bienen wirken die bunten Farben. Und die ländlichen Künstler, unter denen sich namentlich karglich besoldete Schulgehilfen und Lehrer auszeichnen, haben denn auch auf diesem Gebiet die drolligsten und interessantesten Motive ausgeheckt, gelegentlich zu 15 Kreuzer das Stück. Bereits im ersten Band des Schweiz. Archivs für Volkskunde (1897) S. 318 f. hat der seither verstorbene Seminarlehrer J. E. Nothombach in Rüschach bei Zürich hingewiesen auf diese österreichischen Bienenbrettchen und über die Darstellungen u. a. Folgendes bemerkt: „Die mehr oder weniger volkstümlichen, rohen oder feinern, in sehr verschiedenen Manieren und Farben ausgeführten Malereien stellen biblische Geschichten, kirchliche Zeremonien, Heilige, aber auch Tiere, Früchte, Blumen, Landschaften, Gebäude u. s. w. dar, und in mutwilligen Schildereien lustiger Vorkommnisse und allegorischen Darstellungen macht sich ein derber Volks-humor geltend.“ — Die im „Archiv“ abgebildeten Brettchen zeigen „Samson“, auf dem die Philister herumklettern, und das Begräbnis eines Jägers durch Jagdtiere. Einen unserer Räume zierte eine ganze Kollektion von etwa vierzig solchen bemalten Brettchen.

¹⁾ Mit 4 Kunst-Beilagen und 54 Original-Reproduktionen. Luzern, Gschw. Dörschals Buchh., und Leipzig, Ed. Wennerius 1902. Fr. 5.—.

²⁾ Schupps Zeichnung ist in Vierfarbendruck wiedergegeben als Titelblatt von Heft 22/23 des vierten Jahrgangs der „Schweiz“ (1900).

